

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

192 (26.8.1903) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.
Redaktion und Expedition:
Aderstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Post-Zeitungs-Briefe 798.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Erste Ausgabe täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Nr. 192. 1. Blatt.

Mittwoch, den 26. August

1903.

50. Generalversammlung der Katho- liken Deutschlands zu Köln 1903.

(Adressen verorten.)
CPC. N. 11, 23. Aug.

Begrüßungsabend.

(Vorlesung des Berichts über die Begrüßungsfeier.)
Nicht mit Unrecht, fuhr Justizrat Custodis fort, ist gerade Köln die Ehre zu teil geworden, die 50. Jubel-
versammlung der sich zu beherbergen; denn hier in
Köln hat die Wiege der Katholikentage gestanden.
Im Jahre 1848 war der 1. Katholikentag in Köln
unter Leitung unseres unbegreiflichen Aug. Reichens-
berger und unter Mitwirkung unseres Gefellenwatters
Hofst. stöping. Der Redner wirft einen Rückblick
auf die Katholikentage und stellt fest, daß man stets
dem Grundsatze treu geblieben ist, nie Andersgläubige
anzuerkennen. So wolle man es auch diesmal halten.
Dieser die 1. Katholikentag habe 1848 die
„Katholische Zeitung“ geschrieben: Nie verlegten die
Katholiken fremdes Glaubensgebiet. Anders werde man
auch nicht schreiben können. Justizrat Custodis
schreibt weiter der großen Taten, die uns Führer und
Hüter waren und teilt mit, daß ein Jubilar da sei,
der noch den 1. Katholikentag mitgemacht hat und der
sogar sein goldenes Jubiläum mitfeier. Soviel be-
kannt sei, sei es der einzige noch lebende 48er —
Herrn Johann Falk III. aus Mainz. Unter jubeln-
der Zustimmung der Versammlung trägt der Redner
den Jubilar als Ehrenpräsident für den heutigen
Abend an. (Heutiger Fall, ein rüstiger Greis im
weißen Rockhaar, nimmt einen Ehrenplatz am Vor-
sprung ein, begleitet und überschützt auf dem
Berg von herzlichsten Glückwünschen.) Redner schließt
mit dem Wunsch, daß es allen Teilnehmern in Köln
und am Rhein wohl gefallen möge. Wir wissen wohl,
so schließt er, daß es schwer ist, nachdem was Mann-
heim geleistet, Gleiches zu bieten; aber wir hoffen
doch, daß wenn Sie am nächsten Donnerstag von
Köln scheiden, das Präsidat für die von uns ge-
stifteten Arrangements lauten wird: gut! Dann
werden wir wieder rufen: du glückliches, du heiliges
Köln! (Lebh. Beifall.)

Mit lebhaftem Beifall begrüßt, nahm hierauf
Herrn Falk III. (Mainz) das Wort, um zunächst für
die freundliche Begrüßung zu danken und dann einen
Mittepunkt auf die Zeit vor 50 Jahren zu werfen. Kö-
ln ist oft, wenn ich nicht — aber so oft die katholische
Katholikentage gerührt wurde, war ich auch da (Beifall).
Die Kölner waren ja auch immer in Mainz, wenn wir
geronnen haben (Heiterkeit). Vor 55 Jahren sah's
anders aus in Deutschland; da gab's keine Pres-
sionsfreiheit und keine Vereinsfreiheit. Es kam die Re-
volution von 1848. Da haben sich allerhand tolle
Sachen ereignet. Sind doch beispielsweise damals die
Katholiken nach Darmstadt gezogen und haben Pres-
sionsfreiheit verlangt und Genjur. (Stürm. Heiterkeit.)
Dann trat aber auch die erste Generalversammlung zu-
ammen. Das war eine schöne Zeit. Da haben nicht
bloß Leute mit langen Bärten geredet (Heiterkeit),
sondern auch solche mit kurzen Bärten — auch ein
Weggenmeister mit Respekt zu sagen (Heiterkeit), der
wie Bismarck, sonst auch „mit Blut und Eisen“ ar-
beitete. (Große Heiterkeit.) Redner erinnert schließ-
lich daran, wie damals auch u. a. der Grundstein für
die Vincenzvereine gelegt wurde. (Beifall.) Ober-
bürgermeister V. d. E. (Köln): Namens der städti-
schen Behörden gestatte ich mir, Sie von Herzen wil-
kommen zu heißen. (Beifall.) Wir fühlen uns ge-
ehrt, daß Sie Ihre Jubiläumsgedächtnisfeier hier ab-
halten, denn es beweist uns, daß Sie sich das letzte
Mal bei uns wohl gefühlt haben. (Beifall.) Als
vor 9 Jahren hier tagten, war die Versammlung
besetzt von dem Geiste des christlichen Glaubens und
der Achtung vor dem, was andern heilig ist. (Beifall.)
Ich bin überzeugt, daß dies auch diesmal der Fall
sein wird (lebh. Beifall), daß alle Beschlüsse, die hier
gefaßt werden, zur Ehre Gottes und zum Segen des
Vaterlandes gereichen werden (lebh. Beifall), inson-
dere zur Förderung des sozialen Friedens. Ich
bin ferner überzeugt, daß Sie gestärkt und gefestigt
in Ihrem Glauben von uns scheiden werden (Beifall),
ich wünsche aber ebenso herzlich, daß Sie auch in dem
Geiste scheiden werden, hier erhebende und ange-
nehmliche Tage verbracht zu haben (Beifall). Als der
„Katholische“ Lokalpräsident der vorjährigen General-
sammlung überbringt Amtsgeschäftsdirektor Gieße-
ler die Glückwünsche der badischen Katholiken.
Soffentlich werde das Präsidat für Köln nicht bloß
„gut“, sondern „vorzüglich“ lauten (Beifall). Justiz-
rat C. u. d. i. s. teilt mit, daß Graf Rehbögen, der
vor zwei Jahren die große württembergische Katho-
likentag versammelt hat, heute seinen 70.
Geburtstag feiere und bringt ihm den Glückwunsch
der Versammlung dar. Graf Rehbögen dankt und
berichtet, daß das katholische Leben in Württemberg
sehr reger sei. Herr von Mainz, der imigen
Antritt nehme an der bedeutenden Feier in Köln und
als Vertreter den Domdekan Dr. Reich entfaßt habe.
Im launigen Rede bespricht Herr Rehbögen für Mainz
den Wunsch, die Wiege der Katholikentage
zu sein. Wenn man auch nicht nach Mainz ge-
hen könne, sei das „Wasserhaus“ heute dem Katholikentag
doch immer offen. Als Aufgäbe bringe er der
Versammlung ein Reis von Grabe der von den ersten
Katholikentag verdienten Mainzer Bischof v. Ketteler,
König und Knecht. Rechtsanwalt D. o. b. brachte
Grüße aus Danzig. Die verschiednen Reden wur-
den unterbrochen von Musikvorträgen und Gesang-
vorstellungen der Kölner Sängervereinigung. Der

Kranz schöner Reden war um die 11. Stunde noch
nicht vollendet. Von Königsberg, aus Schlesien, aus
Süddeutschland und aus dem Norden, von allen Sei-
ten wurden der Jubelversammlung Grüße und Glück-
wünsche zugetragen. Auch eine große Reihe von
Telegrammen kam zur Verlesung. Besonders be-
merkt wurde ein Gruß des Vereins abstinenter Katho-
liken in Hamburg-Altona.

Zweiter Tag: Montag.

Der zweite Tag der Jubelversammlung, welcher
vom herrlichsten Wetter begünstigt ist, wurde durch
ein feierliches Pontifikalamt im hohen Dome zur
Anrufung des hl. Geistes eröffnet. Denselben wohnten
Tausende von Besuchern des Katholikentages bei.
Wie am ersten Tage, bringen die Hitze ungezählte
Scharen von Besuchern der Generalversammlung.

Die erste geschlossene Generalversammlung
wurde um 9.30 Uhr in der Bürgergesellschaft eröffnet.
Der Andrang zu derselben ist so stark, daß die Teil-
nehmerzahl die Zahl bei weitem übersteigt, die sonst
bei den öffentlichen Versammlungen betreten zu sein
pflegt. Von namhaften Persönlichkeiten bemerkte
man außer dem bereits erwähnten Fürsten Löwen-
stein Graf Droste-Bischoffing, Dominikaner-Provinzial
P. Cezlams, P. Augustinus, Keller, Prinz Arenberg.
Unter den Ehrengästen der Versammlung bemerkte
wir ferner die hochwürdigsten Bischöfe Dr. Thomas
Helen von Bamur und Bischof von Euch aus Kopen-
hagen, den hochwürdigsten Herrn Abt Norbert Weber
von der Benediktinerabtei St. Ottilien in Oberbayern.
Von den vielen Parlamentariern, die in der Ver-
sammlung weilten, seien noch genannt die Abg.
Schwabe, Schädel, Dr. Borch, Dr. Bachem, Weß.
Viele der sonst erschienenen Herren sind bereits getrennt
als in Köln anwesend genannt.

Als Vorsitzende des Lokalkomitees eröffnet Justiz-
rat C. u. d. i. s. die Versammlung mit dem katho-
lichen Grusse. Als ich im Jahre 1894, so führte
Redner aus, die erste geschlossene Versammlung er-
öffnete, da nannte ich die Generalversammlung eine
alljährlich wiederkehrende Meereshöhe und bezeichnete
ihren Zweck als Orientierung auf dem Kampfbahne.
Können wir uns heute des Friedens freuen? Das
Gegenteil ist der Fall — der Kampf tobt weiter, so-
gar noch erbitterter, noch schärfer, noch rücksichtsloser
als in früheren Tagen. Man spricht von einer Rechts-
gleichheit als Errungenschaft moderner Zeit. Ich höre
die Worte, allein, mir fehlt der Glaube. Oder besteht
für uns Katholiken Rechtsgleichheit? Die Forderung
nach Gerechtigkeits für uns wird als Unmöglichkeit
bezeichnet, verlangen wir Freiheit, so spricht man von
Herrschaft; kommen wir entgegen bis an die Grenze
des Gewissens, so verlangt man, daß wir auch sie
überschreiten. Nur eins könnte dem Haß unserer
Gegner genügen: der Wille, der Verrat an unserer
Kirche; daher die Flut von Verleumdungen, der
Schlammtrone der niedrigsten Verschuldigungen, mit
denen Kirche, Klerus, Bischofamt — kurz alles,
was uns heilig ist — überschüttet werden. Aber es
wäre unvernünftig die Feigheit von uns, wollten
wir der Feinde uns entziehen. Je heißer der Kampf,
je stärker unsere Liebe. (Bravo!) Nichts brauchen
wir zu fürchten in diesem Kampfe — nur eins wäre
gefahrvoll: die Schwäche, das Suchen nach
Mittelwegen zwischen Christus und der Welt,
die Uneingetheit. Nichts könnte gefährlicher sein
in diesem Kampfe, als die Erweckung einer falschen Re-
form, die versuchen wollte, zu einer Ausöhnung mit
der Welt zu gelangen. So lange noch ein katholisches
Glaubens-Dogma besteht, wird man den Vorwurf der
Geistesnachtblindheit gegen uns erheben, so lange gläu-
bige Menschen in dem heiligen Bischofamt nieder-
erkennen, so lange wird der Vorwurf des Aberglaubens
und des Götzendienstes erhoben werden; und bis
der letzte Kapuziner aus dem deutschen Reiche ver-
schwunden ist, wird man die alte Mär von Weltkluft
und Mönchsstimm als katholisches Lebensideal immer
wieder vorbringen. Nein, mit Schwäche und Halb-
heit ist die katholische Kirche nicht entstanden, und mit
Schwäche und Halbheit wird sie nicht erhalten. Wollen
Sie hin auf jene edlen Männer, denen wir den Katho-
likentag verdanken. Das waren Männer von klarem
Urteil und unbegrenztem Willen, die sich in Demut
beugen vor Gott, den Widerstehern des Serru aber
unerschütterlich gegenüberstanden — fest und stolz
wie die westfälische Eiche. (Beifall.) Erhalten wir
uns das teure Erbe, das sie uns hinterlassen haben,
das sei das Ergebnis, mit dem wir in unsere Ver-
handlungen eintreten. (Beifall.) Wenn wir aber
als erste Pflicht den Kampf machen müssen um der
Kirche die Freiheit zu erkämpfen, die sie braucht, so
wollen wir auch in diesen arbeitsreichen Tagen jener
großen wichtigen Aufgaben nicht vergessen, deren
glücklichen Lösung zum Wohle aller Klassen der Be-
völkerung notwendig ist. Wir werden auch in diesen
Tagen sehen, daß die Katholikentage machtvoll und
nachhaltige Anregungen bieten auf allen Gebieten der
Kultur (Beifall). Und noch mehr: Ein guter Katho-
lik ist auch ein guter Patriot (Beifall). Nicht im
Güteschreiben und Durraufen besteht der wahre
Patriotismus; er besteht in der treuen, aufopfernden
Wirksamkeit für das Wohl des Vaterlandes (Beifall).
Deshalb sage ich, daß unsere Generalversammlungen
in gewissem Sinne eine patriotische Tat im wahren
und schönsten Sinne ist (lebh. Beifall). An Vater-
landsliebe lassen wir uns von keiner Partei über-
treffen (lebh. Beifall), namentlich nicht von sol-
chen, die sich mit Vorliebe „national“ nennen (Sehr
gut!), die aber kein Herz haben für das Glück ihrer
Volksgenossen. Freiheit führen sie im Munde, Frei-
heit fordern sie für Minder und Ausbeuter, Freiheit
jeweils für den schmachvollsten Mißbrauch von

Winkel und Feder, aber die katholische Kirche soll keine
Freiheit haben. Dieser verächtlichen Heuchelei gegen-
über gilt es, die Ehre des deutschen Namens, die alte
deutsche Treue und Schlichtheit zu wahren (Beifall).
Auch in diesem Sinne gibt es keine besseren Patrioten
als die Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht.
(Stürm. Beifall.) Wenn wir uns nun fragen: Wo
sind die sichtbaren Erfolge unseres Kampfes, so sieht
es noch ziemlich trübe aus. Wo bleibt die Rechts-
gleichheit und die Rechtsfreiheit, so lange es genügt,
Kranke, Schwache oder Aasgierig oder Feigheit zu sein,
um schlimmer behandelt zu werden als der auslän-
dische Bagabund? (Angehaltender Beifall.) Frei-
lich, ganz ohne Erfolg ist unser Kampf doch auch nicht
gewesen. Jeder, der an diesem Kampfe teilgenommen
hat, hat das Bewußtsein erfüllter Pflicht (Beifall)
und wenn der Name unseres Vaterlandes und Erlebens
in den Parlamenten nicht ganz vergessen ist, wenn
das Christentum, obwohl verkannt und verfolgt, den-
noch immer die stärkste Triebkraft geblieben ist, so ist
das kein geringer Erfolg, an dem jeder von uns, der
im öffentlichen Leben seine Schuldigkeit getan hat,
Anteil und Verdienst hat. (Lebh. Beifall.) Die Ge-
schichte der Völker erregt unsere Bewunderung nur
dann, wenn sie von großen Taten, von Sieg und
Schlachten zu erzählen weiß. Nicht so die Geschichte
unserer Kirche. Sie ist allezeit und heute noch ein
Kreuzweg. Christus liegt und er erhebt die Welt aber
auf Golgatha. In gleicher Art liegt die Kirche.
Aber liegen und triumphierten wird sie, und je ent-
schlossener wir sind, je einmütiger wir vorgehen, um
so schneller und glänzender wird der Sieg sein. (Bei-
fall.) Möge Gott unsere Arbeit segnen, mögen wir
alle den Tag erleben, an dem das Wort seine Ver-
wirklichung findet, das einst Ezechiel V. an dem
Babylonischen Obelisk hat einmessen lassen:
Fugite partes adversae, vult leo ad tribu Juda,
Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat —
Ablege, Ihr feindlichen Mächte, denn gesteht hat der
Löwe aus dem Stamme Juda, Christus liegt, Christus
herst, Christus triumphiert. (Lebh. anhaltender
Beifall.)

Hierauf schreitet der Vorsitzende zur Konstituierung
des Präsidiums. Was man hat, soll man bewahren;
daher die Leute soll man immer wieder wählen, er-
klärte Justizrat Custodis und schlug als ersten Vor-
sitzenden den Präsidenten der Kölner Katholikentag-
sammlung von 1894 vor, den Gymnasialrektor und
Präsidenten der hiesigen Kammer Dr. v. o. n.
D. r. e. r. e. W. Mit großem Beifall begrüßt
die Versammlung den Vorschlag.
Abg. Dr. v. D. r. e. r. e. übernimmt mit herzlichem
Worte des Dankes den Vorsitz. Er richtet den Dank
besonders an die katholischen Arbeiter und versichert,
daß das gestern vor 30 000 Arbeitern entwickelte
soziale Programm das Programm nicht nur des Zen-
trums, sondern auch der Katholikentagversammlungen
seit 50 Jahren gewesen sei und bleiben werde, so
lange die Katholikentage zusammenkommen. Die Be-
deutung Kölns für die Katholikentagversammlungen sei
evident. Man streite sich, ob in Köln oder Mainz
die Wiege des Katholikentages gestanden habe. Der
Streit sei unnützig. Geht es, daß gelegentlich der
Säkularfeier des Kölner Domes im August 1848 in
einer Versammlung hochangesehener Männer ein-
mütig die Überzeugung zum Ausdruck gekommen sei,
daß die Katholiken sich vereinigen müßten, damit sie
den Ansturm von allen Seiten weiterhin aushalten
könnten. Damals beschloß man, regelmäßig Katho-
likentagversammlungen abzuhalten — unter dem Beifall
eines so edlen hochgestellten Prälaten, wie es der
Kardinal Johannes von Geißel war.

Zu Köln war also der Vater der Katholikentage
und die Mutter fand sich rasch zu Mainz und so haben
wir denn das Elternpaar so legitim als denkbar.
(Heiterkeit.) Die Wiege stand in beiden Städten.
Wichtig bleibt, daß es Mainzer Männer waren, die
nach Köln den Gedanken der Katholikentage getragen
haben, in erster Linie Domdekan Krenig. (Beifall.)
Der Präsident wirft hierauf einen Rückblick über
die Reihe seiner Vorgänger auf dem Präsidien-
stuhle. Sieben von ihnen leben noch.

Unter dem Jubel der Versammlung gedenkt der
Redner des „hochgeschätzten, endlich von den Katho-
liken geliebten“ Fürsten Löwenstein, der 27 Jahre
hindurch als Kommissar einen großen Teil der Vor-
bereitungsarbeiten zum Katholikentag auf seine
Schultern nahm, er tut ehrender Erwähnung des
jetzigen Präsidenten des Zentralkomitees, des Grafen
Droste-Bischoffing, der Träger eines für alle Katho-
liken ehrenvollen Namens sei. Er verwies auf den
Grafen Rehbögen, dem tapferen Schwaben, der sich
niemals forcht, den Grafen von Bodmann, der auch
heute erschienen ist, an den Grafen Galen, der längst
denor er in Katholikentagversammlungen austrat, der
Vater der Sozialpolitik des Zentrums geworden sei.
In herzlichem Worte rühmt der Präsident noch die
Tätigkeit vieler anderer Präsidenten und hervor-
ragender Redner der Katholikentagversammlungen und
entwickelt dann in kurzen Zügen, wie die Katholikentage
in Köln ein Spiegelbild seien für die Arbeit der
Katholiken in den letzten 50 Jahren überhaupt. Für
die Zukunft wolle man das eine Ziel erstreben: so
behaupten, was wir erobert haben und erobern, was
uns sonst geblüht, aber noch nicht erreicht ist. Man
müsse arbeiten, sich rückerinnend an große schwere
Taten, vorwärtsblickend in die Kämpfe, die noch aus-
stehen, einzig in allem in Glaube, Hoffnung und
Liebe, und wahrer christlicher Eintracht, nichts er-
strebend als unser Recht, nirgendes und nimmer
kränkend eines andern Rechte, uns nur beschäftigend
mit uns selbst und aufstehend, wenn wir im eigenen
Haus Einiges bessern, nicht bestimmer um das, was
in einem andern Hause ältnst oder nicht ältnst, wenn

auch wünschend, daß uns Friede und Freundschaft mit
einander verbinden könnte. (Beifall.) Wir treten
ein in die Verhandlungen in dem Geiste, den vor neun
Jahren Weihbischof Schmitz kennzeichnete. Seien wir
nicht nur ein Lärm, sondern seien wir eine stathe-
drale in der Einigkeit und in der Hingebung an die
hl. Sache Gottes in dem großen Kampf auf Erden,
treu der großen Parole, die wiederholt uns gegeben
ward: Tüchtig, einig, freudig. (Stürmischer Beifall.)

Als Ehrenpräsident der Versammlung wird unter
stürmischem Beifall Fürst Löwenstein gewählt.
Fürst Löwenstein (mit lebhaftem Beifall be-
grüßt) nimmt mit warmen Worten des Dankes die
Wahl an. Von jeher sei die Teilnahme an den
Generalversammlungen für ihn (Redner) eine Wohl-
tat und eine geistige Erquickung gewesen, daß er an
der Kölner Jubelversammlung als Ehrenpräsident
teilnehmen könne, sei ihm eine besonders hohe Freude.
(Lebh. Beifall.)

Als erster Vizepräsident wird Freiherr Albrecht
v. St. o. i. n. e. n. gewählt, der gleichfalls mit Wor-
ten des Dankes die Wahl annimmt. Er erkläre
in der Wahl eine Ehre der badischen Katholiken, die
dann einen neuen Ansporn erblicken würden, den
ihnen aufgezwungenen Kampf mit aller Energie
durchzuführen. (Beifall.)

Als zweiter Vizepräsident wird Landtagsabg. Graf
F. r. a. s. c. h. m. a. gewählt.
Graf F. r. a. s. c. h. m. a.: Im ganzen Lande gelten die
Atheisten und speziell die Kölner als etwas leicht-
fertig. Daß aber diese Leichtfertigkeit geradezu bis
zum Leichtsinne ausarten könnte (Heiterkeit), habe ich
eben erst daraus erfahren, daß Sie mich als zweiten
Vizepräsident wählen wollen. Leider bin ich nun auch
etwas leichtsinnig veranlaßt (Heiterkeit), so daß wir
in der Beziehung eigentlich ganz gut zu einander
passen (Erneute Heiterkeit). Ich will aber wenigstens
versuchen, mich künftig der Ehre würdig zu erweisen,
die Sie mir erwiehen haben, und ich würde mich sehr
freuen, wenn sich schließlich herausstellen sollte, daß
das Geschäft, das Sie heute etwas leichtsinnig abzu-
schließen gewillt sind, wenigstens nicht ein ganz
schlechtes gewesen ist. (Beifall.)

Als Schriftführer wurden hierauf gewählt: Kauf-
mann D. e. h. (Köln), Reichstagsabg. C. e. r. z. b. e. r. g. e. r.
(Stuttgart), Kaufmann Aug. W. i. d. h. o. f. f. (Dort-
mund) und W. a. r. r. e. r. S. t. a. l. l. aus Deutsch-Werte bei
Reiße. Beim Aufruf stellt sich heraus, daß Herr C. e. r. z. b. e. r. g. e. r.
momentan nicht anwesend ist, was der Präsi-
dent unter der Bemerkung quittiert: „Scheint hier,
wie es bei Reichstagsabgeordneten öfter vorkommt,
nicht anwesend zu sein.“ (Große Heiterkeit.)

Als Vorsitzende der Ausschüsse wurden gewählt:
Nicolai R. a. d. e. (Mainz) für den I. Ausschuss (Wahl,
Nörmische Frage); Graf Galen, Erbblammerer, für
den II. Ausschuss (Soziale Fragen); W. a. r. d. r.
D. e. r. t. h. m. a. n. (Freiburg) für den III. Ausschuss
(Christliche Charitas) und Prälat S. i. l. s. t. a. m. p.
(München) für den IV. Ausschuss (Wissenschaft,
Kunst Presse etc.).

Der Vorstand beschließt hierauf die Abwendung des
folgenden Telegramms an den hl. Vater:
Die Jubelversammlung der Katholiken Deutsch-
lands, heute zum 50. Male in Köln versammelt, tritt
mit vollem Vertrauen zum hl. Vater, ihm die in-
ständigste Bitte zu unterbreiten, Seine Heiligkeit möge
gerne die Versammlungen und Beschlüsse dieser
Jubiläumerversammlung, welche einzig das Wohl unserer
heiligen Mutter, der Kirche, und unseres Vaterlandes
bezwecken, mit seinem Apostolischen Segen zu beglei-
ten und zu unterstützen und bemut zugleich diese Ge-
legenheit, ihrer kindlichen Liebe und unerschütterlichen
Treue gegen den Stellvertreter Christi Ausdruck zu
verleihen und die unermessliche Güte Gottes, welche
dem hochseligen Papste Leo XIII. einen so würdigen
Nachfolger der Kirche, einen so milden Hirten ge-
geben, mit dankbarem Herzen zu bitten, uns auf viele
Jahre zu erhalten unsern heiligen Vater Pius X.
Weiter wurde folgendes Telegramm an den
Papier geschickt:

„Ev. Kaiserliche und königliche Majestät bittet
die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutsch-
lands auch in diesem Jubeljahre der Generalver-
sammlungen den Ausdruck ihrer ehreerhöhtigsten
Huldigung entgegenzunehmen zu wollen. In unwandel-
barer Treue zu der erhabenen Person unseres Katholiken
und seinem erlauchtem Hause wird sie auch in dieser
Tagung bestrebt sein, in Betätigung wärmster Vater-
landsliebe und wahrhaft christlicher Gesinnung zum
Segne eines einträchtigen Zusammenwirkens von
Staat und Kirche ihre Verhandlungen zu führen und
ihre Beschlüsse zu fassen.“

In das Zentralkomitee des Katholikentages wer-
den zugewählt: der Präsident der heutigen General-
versammlung und der Präsident des Kölner Lokal-
komitees; weiter gehören dem Komitee an: Graf
Erbdroste-Bischoffing und Dr. Borch.
Nachdem noch Graf Droste-Bischoffing als
Vorsitzender des Zentralkomitees über dessen Tätig-
keit im verfloffenen Geschäftsjahre Bericht erstattet,
wurde beschlossen, noch in die Erledigung der zur
römischen Frage vorliegenden Resolution einzutreten.
Die Resolution lautet:

Die 50. Generalversammlung der Katholiken
Deutschlands begrüßt in Ehrfurcht und Liebe den
neugewählten Papst Pius X. Sie vereint ihre
Gebete mit den Gebeten des ganzen katholischen Erd-
kreises, daß der allmächtige Gott seine Regierung zu
einer recht langen und gesegneten werden lasse, und
verspricht ihm, mit derselben katholischen Treue ihm
zu folgen wie allen seinen Vorgängern auf dem
Stuhle des hl. Petrus in Rom.
Sie kann es nicht unterlassen, auch bei dieser Ge-
legenheit Einbruch zu erheben an den Laie des

Stuhles in Rom seit dem Jahre 1870. Die deutschen Katholiken wie alle übrigen Katholiken der ganzen Welt können, eben weil sie Katholiken sind, nicht das Verlangen aufgeben, daß ihrem höchsten Oberhaupt die notwendige Unabhängigkeit und die wirkliche Freiheit voll und ganz wiedergegeben werde, welche die unerlässliche Bedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist.

Die Resolution wird nach kurzer Begründung durch den Reichstagsobg. Justizrat Dr. Porck unter stürmischen Beifall einstimmig angenommen.

In der heutigen ersten öffentlichen Generalversammlung werden sprechen: Rechtsanwalt Dr. Rumpf (München) über „Römische Frage und Pöcher Dr. Wurm aus Hausberge über „Missionen“.

Hierauf wird die Versammlung mit dem katholischen Grusse geschlossen.

Unter ungemein starkem Andrang wird die erste öffentliche Generalversammlung um 5 Uhr nachmittags eröffnet. Derelben wohnen bei Se. Eminenz Kardinal Bischof, der Bischof von Bamberg, der Bischof von Regensburg, Vater Bernardus Döbbling O. F. N., der Abt von St. Ottilien und zahlreiche Abgeordnete. Die 8000 Personen lassende Festhalle ist vollständig gefüllt, draußen harret eine große Volksmenge in der Hoffnung, noch ein Plätzchen in der Halle zu finden. Die Festhalle hätte ruhig für einige tausend Menschen mehr eingerichtet sein können.

Präsident Dr. Ortner: Gelobt sei Jesus Christus! Mit diesem Grusse, dem keiner gleich an Innigkeit und Wärme, werden seit 50 Jahren die Generalversammlungen der Katholiken eröffnet, und so sei auch heute mit diesem Grusse unsere Versammlung eröffnet. Mit diesem Grusse stellen wir zugleich unsere Versammlung unter den Schutz der Himmelskönigin. Ein Hauptgrundsatz unserer Versammlungen ist stets gewesen: Was wir beraten und beschließen, es sei bei engen Anschließ an die kirchlichen Autoritäten, die für uns in dieser Beziehung die maßgebenden sind, im Anschluß an die kirchlichen Oberen, in deren Obergang wir tagen, im Anschluß aber vor allem an unsern Heiligen Vater. So lange die Katholikenversammlungen bestehen, so lange erfreuen sie sich der besonderen Fürsorge der Oberhäupter unserer heiligen Kirche.

Nach lebt in unser aller Andenken, wie der in Gott ruhende Papst Leo XIII. aus Anlaß unserer Versammlung seine Freude darüber ausgesprochen, daß in Deutschland so treue Söhne der Kirche, aber auch treue Unterthanen ihrer Fürsten leben. (Beifall.) Denn das weiß alle Welt, daß wir in der Liebe zu unserm Vaterlande uns von niemand übertreffen lassen, wenn auch andere mehr und besser, um nicht zu sagen heftiger tönende Wendungen für diesen Begriff zu haben pflegen. Papst Leo XIII. ist dahingegangen, aber das Papsttum stirbt nimmer und durch Gottes Güte ist binnen kürzester Frist ein neuer Papst auf den Stuhl Petri gestiegen, Pius X. Ein wahrer Pius nach allem, was man hört von denen, die ihn gesehen und gehört haben, eine kindlich edle Seele, das Herz erfüllt mit Liebe für das Volk, zumal für die niederen Schichten, aus denen er hervorging, für welche er auch lange Jahre seines priesterlichen und bischöflichen Wirkens alles geopfert hat. Und wir deutschen Katholiken wollen es uns zur Ehre anrechnen, daß wir die erste große Demonstration und Manifestation unsres Bekenntnisses hier gutgeheißen lassen dürfen, gerade beim Eintritt Sr. Heiligkeit in die höchste Stelle der Kirche. Se. Heiligkeit wird daraus erhellen, daß Deutschlands Söhne ohne Unterschied des Stammes und des Standes fest und treu und emig verbunden sind in der Liebe zu Sr. Heiligkeit und in der Liebe zum apostolischen Stuhle. (Beifall.)

Wäge Gottes Vorsehung es füge, den Träger des Namens Pius X. nicht all das Leid — nein, wie sage ich — keines von den vielen Leiden zu Teil werden lasse, die in so überreichem Maße über manch andere Träger seines Namens im vergangenen Jahrhundert hereingebrochen sind. Sollte aber Gottes Vorsehung ihm das beschieden haben, so möge unsere Liebe und unsere unentwegte Anhänglichkeit ihm ein Trost sein, und wenn alle ihn verlassen sollten — wir deutsche Katholiken barren treu und fest aus auch in schwerer Zeit der Not. (Stürmischer Beifall.) In diesem Sinne hat bereits das Lokalkomitee dem Papst zum Ausdruck gebracht, was die deutschen Katholiken in München und Bismarcksheim dem Heiligen Vater zu

füßen legen. Und nunmehr soll Ihnen zur Verlesung gebracht werden, was der Heilige Vater darauf geantwortet hat.

Begegnung mit dem Heiligen Vater. Der Heilige Vater hat sich dem Heiligen Vater mit lauten Beifall aufgenommen, und ein donnerndes Hoch aus 10000 Mänerstimmen auf den Heiligen Vater hallt in dem gewaltigen Raume wieder.

Präsident Dr. Ortner begrüßt hierauf feierlich Se. Eminenz Kardinal Bischof Fischer und erbittet den bischöflichen Segen. Weiter begrüßt er die anderen anwesenden Bischöfe und Prälaten, sowie die zahllose Menge der Gäste und Ehren Gäste. Besondere Begrüßungsworte widmet er dem Fürsten zu Löwenstein. (Lauter, anhaltender Beifall.) In die anwesenden Desterreicher richtet der Präsident die Bitte, ein Feuer der Vereinerung von Köln mitzunehmen. Das Schicksal der österreichischen Katholiken geht uns sehr zu Herzen und wir hoffen, daß bald die Zeit kommt, wo Desterreich nicht mehr zerrüttet wird durch Kämpfe auf den verchiedenen Verufen. Mit hoher Freude berichtet der Präsident, daß die Freunde aus dem Elsaß in großer Zahl wieder da sind (Stürmischer Beifall). Kommen Sie viel zu uns; nehmen Sie Teilung mit uns und bleiben Sie bei uns, wenn Sie glauben, daß es für Ihre und unsere Sache so am besten ist, wie wir meinen. (Beifall.)

Wäge die Einheit des Glaubens alle deutschen katholischen Männer umschlingen. Nicht verzeihen will ich hier der ehlen Frauen, auch sie will ich begrüßen, wenn Sie auch, wie es amoch Sitte ist, hinter den Bändern sitzen. (Beifall.) Später wird es anders werden! (Beifall.) Es werden starke Frauen, mütterliches Fortes, im Sinne der Schrift, unter Ihnen sein, Frauen, die ihre Männer stärken im Glauben und in der Arbeit für den Glauben. Und wenn Sie einen schlaftrüben Mann dahem haben, dann ziehen Sie heim und sagen Sie ihm: Gehe auch in solche Versammlungen, sehe wie es zugeht und arbeite auch! Mit den starken Frauen streben andere dem gleichen Ziele zu. Was die Frauen, namentlich die frommen Frauen, in der Geschichte unserer Generalversammlungen für eine Rolle spielen, ist noch in keiner Zeitschrift geschrieben, aber es muß noch geschrieben werden. (Beifall.)

Und zuletzt, wenn auch nicht an letzter Stelle die Jugend, die junge Mannerschaft, die auch so zahlreich hier vertreten ist. Sie ist die Hoffnung des Vaterlandes, mag sie dem Erwerbsleben angehören oder mag sie dem akademischen Stande angegliedert sein, der in unserer Zeit ganz besondere Aufgaben zu erfüllen hat. Mögen unsere akademischen Korporationen der Zeitpunkt geläufiger Angriffe sein — wir wissen, was wir an ihnen haben. (Beifall.)

Und endlich begrüße ich die Herren von der Presse — diejenigen, die unseren Bestrebungen näher stehen, natürlich zuerst (Beifall), aber ebenso auch die anderen. (Erneuter Beifall.) Sie sehen, wir haben Ihnen mit gleicher Toleranz und Parität ein gutes Plätzchen hergerichtet; ich hab's in den Zeitungen gelesen, daß Sie zufrieden sind, also muß es wohl wahr sein. (Beifall.)

Ich bin überzeugt, daß Sie hier sitzen als Geschichtsschreiber, nicht im Sinne, daß Sie irgendwelche Geschichten schreiben (Beifall), sondern im dem Sinne, wie Leo XIII. die Geschichtsschreibung gestiftet wissen wollte, daß Sie ohne Haß und Günst die Wahrheit und nur die Wahrheit schreiben. (Beifall.) Die Katholikenversammlungen haben die Wahrheit nie gekannt (Beifall) und werden sie nie scheuen, und ich hoffe, daß auch diese Jubeltagung sich so gestalten wird, daß wir uns damit leben lassen können vor allen Leuten. (Beifall.)

Nachdem hierauf der großen Toten der Katholikentage, zunächst der Malieder des Aleris, Kardinal Kremens, Bischof von Schmalz, Bischof von Kettler, Kolping, Moosang, Dr. Heinrich, Domdekan Lemmig (München), Prälat Guhn (München) und vieler anderer.

Des Einen und des Andern müsse man auch gedenken, die später zur Seite standen, besonders des einen, der einst als treuer Bismarckhater mit uns gekämpft. Auch heute noch, bei veränderten Zeiten ist uns nicht vergessen, wie er als junger Parlamentarier 1848 von Frankfurt nach Mainz kam und im Namen seiner 23 Kollegen darlegte, wie die Grundrechte der Nation im Sinne der Freiheit der Kirche geordnet werden müßten, der Mann, der im Jahre darauf in Regensburg sprach über die notwendige Freiheit der

Kirche, der edle, freilich später auf andere Pfade gelangte Stittpropp, Professor Dr. Döllinger. Wir können sein Schicksal nur beklagen, was er getan, hat er mit Gott abzumachen. Und weiter nannte der Redner die zahlreichen Namen anderer Väter, die den Katholikentag so lange zierten.

Aus dem Jahre 48 seien jetzt schon drei Jubilare bekannt, ein Geistlicher, der auch heute da sei, der Ehrenpräsident des gestrigen Beirathungsabends, Mentner Joh. Raff III. aus Mainz, und der 87jähr. Dr. Sepp in München. Weiter verweist der Redner auf den Grafen Joseph zu Stolberg, den Führer der holländischen Katholiken Dr. Schaeppmann, den Herr. von und zu Grafen Konrad Brentina, den „guten“ Ringens, die Frhen. von Heeremann, Quene, Buol-Verenberg. Das sind einige Namen — wenige nur unter vielen, die ich verzeichnen muß; und doch muß ich noch viele nennen, die den Höhepunkt der Katholikenversammlungen darstellen: Dr. Lieber und Dr. Windthorst. (Beifall.) Wenn ich alle diese Lebensvolle Repräsentanten des Bestrebens und der Programmpunkte unserer Generalversammlungen. Und so wollen wir die Toten ehren — die genannten wie die nicht genannten —, wollen wir uns in dieser herrlichen Stunde geloben, das Vermächtnis hochzuhalten, das diese Männer uns hinterlassen haben. (Beifall.) Und wenn nun die Frage unserer Seaner kommt: wer wird jetzt Guer Führer sein? so haben wir diese Frage auch früher schon mehr wie einmal gehört, und ich antworte darauf: das brauchen wir den Herrschaften nicht zu sagen. (Beifall.) Aber ein will ich sagen: Es sind Leute genug da, die an unserer Spitze stehen können, ich nenne keine Namen, weil es zu viele sind (Beifall.) So wollen wir treu und fest zusammenstehen im Geiste unserer großen Toten und wollen versuchen, auch das zu erreichen, was wir bis jetzt noch nicht haben erreichen können. (Beifall.) Wir werden schließlich doch alles erhalten, was uns beschieden ist, wenn ich auch nicht mehr den Mut habe, wie 1894 zu prophezeien: Auch die Jesuiten kommen noch in diesem Jahre zurück.

Ich ging 1894 von falschen Voraussetzungen aus, weil ich eben kein Voraussetzungsloser bin. (Beifall.) Was man jetzt in dieser großen Frage hört, klingt nicht gerade tröstlich. Ich will mich nicht weiter darüber äußern, aber das möchte ich doch sagen: Wenn es noch einmal so werden sollte, wie seine Zeit beim preussischen Volkskongresse, so könnte es doch sein, daß die Bewußt des katholischen Volkes und derjenigen, die sie vertreten, am Ende angekommen wäre. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Wir gebrauchen, um das zu erreichen, was wir erreichen wollen, keine unrichtigen Mittel, aber Energie wird dann eingesetzt werden müssen, wenn wir leben sollen, daß neben wohlwollenden Worten der gute Wille fehlt. (Beifall.)

Ich habe länger abgewartet, als die Geschäftsordnung eigentlich zuläßt (Beifall), aber seien Sie überzeugt, daß das, was ich gesagt habe, aus der Fülle meines Herzens gekommen ist und daß ich nur den Wunsch habe, es möge auch das ein daer Anreize sein zu dem goldenen Schafe, bei die goldene Jubelfeier hier ankommen soll. (Beifall.)

Justizrat C. u. S. D. richtet hierauf an die Versammlung die dringende Aufforderung, die Jugende freizulassen, da sonst die Versammlung der politischen Auflösung verfallt. Inzwischen tritt eine Pause ein.

Nachdem der politische Forderung Rechnung getragen ist, betritt Kardinal Bischof Fischer die Rednertribüne. „Ich entlehne mich zunächst eines Auftrages des Papstes Pius X. Der Heilige Vater, dem deutsches Wesen recht gut bekannt ist, spendet dem Katholikentag von Herzen seinen Segen und zu dem Segen des lebenden Heiligen Vaters habe ich die Genehmigung, hinzuzufügen zu können den Segen des inzwischen in die Ewigkeit berufenen Heiligen Vaters Leo XIII. Sein Geist waltet in diesen Tagen unter uns. Ich habe auch Gruss und Segen des preussischen Episkopats zu übermitteln. Und nun begrüße ich Sie als Oberhirte dieser Erzdiözese.“

Seit apostolischen Zeiten blüht hier in Köln der heilige christliche Glaube. Seit den Zeiten des heiligen Maternus haben sich abwechselnd Bischöfe und Erzbischöfe und unter ihnen hervorragende Männer. Ich erwähne nur St. Bruno, St. Anno, St. Engelbert,

und der Boden dieser Stadt ist ein heiliger Boden, er ist besetzt mit dem Blut der Märtyrer. Zahllose Reliquien der Heiligen sind in unserer Mitte und in unserm Dom liegen die hl. drei Könige. Hier lebte und wirkte der hl. Bruno, der Stifter der Hartbürger, der hl. Hermann Joseph, die hl. Ansgardis, der selige Petrus Stanislaus, der selige Petrus Euseb. Hier lebte auch der große Albertus Magnus und der englische Lehrer Thomas von Aquin. Es befinden sich hier auf gutem katholischen Boden und auch auf deutschem Boden. Es hat mich immer tiefer Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon eine Nacht hatte, die in anderen Stämme sich zusammengeschlossen hatten. Wenn unsere Könige gewählt waren von uns, dann mußten sie, um als deutsche Könige zu gelten, hier auf fränkischen Boden kommen. Sie empfingen also die Krone aus der Hand des Kölner Erzbischofs. Also wir befinden uns auf deutschem Boden, wo ein tiefster Seele verletzt, wenn man die und da von Katholiken und namentlich uns Rheinländer den Deutschthum absprechen wollte. Wir Rheinländer sind Nachkommen der alten Franken, wir zählen zu den deutschen Stämme, der schon

rundes. Heute dafür seien die Katholikentage, die händigt das Prinzip der Freiheit und vollen Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles von allen weltlichen Machtfaktoren betonen und gegen das wider den Stuhl verübte Unrecht protestieren. Dieser Protest, vereint mit dem Protest aller katholischen Nationen, werde weder überhört noch überäuht werden können und das Gewissen der Menschheit stets auf neue aufrütteln. (Weifall.) Wir Katholiken fordern die volle Freiheit des Papstes, damit eine freie, geübtere, stetige Regierung der Kirche möglich ist und damit der Papst den von Gott ihm anvertrauten St. Stuhl des Glaubens und der Sittenlehre erpfiehlt verwalten kann.

Will die Kirche ihrer Aufgabe gerecht werden, so darf sie und darf ihr Oberhaupt niemand anderem unterstellt sein als Gott allein (Weifall). Der Papst ist der unfehlbare Lehrer aller Nationen, er ist das Oberhaupt der Christenheit für alle Staaten, und deshalb kann und darf der Papst nicht Untertan eines andern Souveräns sein (Stürm. lebhafter Weifall). Aus diesem Grunde ist aber die römische Krone nicht bloß eine national-italienische, sondern eine internationale Angelegenheit. Das hat kein anderer ausdrücklich anerkannt als Fürst Bismarck, indem er im preussischen Landtag sagte: Wenn ich ein Katholik wäre, so glaube ich nicht, daß ich die Institution des Papsttums als eine ausländische betrachten würde und von meinem paritätischen Standpunkte aus, den ich als Vertreter der Regierung innehaben muß, gebe ich zu, daß das Papsttum eine nicht bloß ausländische, eine nicht bloß weltallgemeine, sondern, weil es eine weltallgemeine ist, auch eine deutsche Institution für die deutschen Katholiken ist. (Rebh. Weifall.)

Viktor Emanuel habe verprochen, die Freiheit der Kirche und die Unabhängigkeit des Papsttums zu schützen. Aber was bedeutet das Garantiegesetz; es habe nichts mehr als Wertpapier, es sei eine Phrase und obendrein sei sein Bestehen abhängig von dem Willen des jeweiligen italienischen Parlaments. Die Stände, die sich beim Begräbnis Pius IX. zutragen, zeigten, was der Papst erwarte, wenn er es wagen sollte, frei sich in den Straßen Roms zu bewegen. Der Radikalismus nehme immer mehr zu und sein Ziel sei nichts weniger als die Abschaffung des Papsttums. Der St. Vater sei auch heute noch ein Gefangener im Vatikan. Nicht nur um des hl. Stuhles, um Italiens selbst willen wünschten wir, daß diese Gefangenenschaft ein Ende hat. Mit Unrecht sagt man, wir hätten Italien. Keineswegs, wir gönnen Italien den nationalen Zusammenbruch, soweit er sich als notwendig erweisen hat, aber wir bemitleiden Italien und erheben Klage über die Freiführung des Volkes. Unser Wunsch ist, daß Italien zurecht an innerer Kraft und innerem Frieden. Er wird Italien auch erst aus der Anhängigkeit mit dem Papsttum erwachsen. (Lebhafter Zustimmung.)

Auch in der heutigen Zeit, wo die Macht des Papsttums beim Tode Pius XIII. so mächtig sich gezeigt hat, dürfen wir nicht aufhören, dies zu betonen. Leo XIII. hat das Ansehen des Papsttums zu einer Höhe geführt, die auch den Kirchenfeinden Bewunderung abringt. Alle Welt preist seine Friedensliebe, aber in der römischen Frage war er ebenso entschieden wie seine Vorgänger.

Er hat die dem hl. Stuhle aufgedrungene Lage als unerkennlich bezeichnet und bei jeder Gelegenheit Protest dagegen eingeleitet. Er hat sehen müssen, wie die ihm feindliche Regierung die Hand ausstreckte nach den Göttern der Propaganda, während sie gleichzeitig eine andere Propaganda, die vielseltig mit den Bestrebungen des Cusani Volksvereins in Deutschland sich ganz weiß, ruhig duldet. Der Papst biete Italien die Hand zum Frieden.

Auch Pius X. ist weit entfernt, seinem Heimatland irgendwelche staatliche Unmöglichkeiten zuzumuten. Er weiß, daß ein junger Kranter eines milden Arztes und seltenerer Pflege bedarf. Wir aber wollen zu Gott bitten, daß er die Lage der Gefangenenschaft des St. Vaters beende. (Lebhafter Weifall.) Und dann wollen wir zum Grade Pius XIII. wallen und den Schmerz erneuern, treu zu stehen alle Zeit zum Papste und zu Rom (lebhafter Weifall) und dann wollen wir mit neuerbeitem Mut die Fahne aufrollen und vor dem Papst Pius X. ausrufen: Tu es Petrus und auf diesem Felten hat Christus seine Kirche gebaut und die Pforten der Hölle werden sie nicht übermächtigen. (Ermöglicher Weifall.)

Damit schließt die erste öffentliche Sitzung. Morgen sprechen in der öffentlichen Versammlung

Warrer Wurm, Dr. Schäfer und Professor Wausbach.

Deutschland.

Berlin, 24. August.

Durch kaiserliche Verordnung vom 23. August ist das Verbot betreffend die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach China aufgehoben worden.

Mainz, 24. August. An die Gefechtsübung auf dem Großen Sande schloß sich ein mehrmaliger Vorbesuch. Beide Male führte der Kaiser das 116. und der Großherzog das 115. Regiment vorbei. Nach dem Parade-marsch legten sich der Kaiser und der Großherzog an die Spitze der Fahnenkompagnie, bezug der Standarten-establon und führten sie unter dem Geläute familiärer Glocken von Mainz und dem Jubel einer zahlreichen Menge durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt nach dem großherzoglichen Schloß. Nach dem Einbringen der Fahnen begrüßte Oberbürgermeister Gassner den Kaiser namens der Stadt Mainz. Der Kaiser dankte im warmen Worten. Die beiden Söhne des Oberbürgermeisters überreichten dem Kaiser und dem Großherzog Blumenkränze. Darauf fand im großherzoglichen Schloße Tafel statt. Nach der Frühstückstafel besichtigte der Kaiser, der Großherzog und die übrigen Fürstlichkeiten die umgebene Christuskirche, zu deren Erbauung der Kaiser seinerzeit einen namhaften Beitrag gegeben hat. Bald darauf erfolgte die Abfahrt des kaiserlichen Sonderzuges nach Cronberg. Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen begleiteten den Kaiser dorthin. Verschiedene Herren wurden wie üblich mit Orden dekoriert.

München, 24. August. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Anlässlich der Ernennung des Königl. Staatsrats Herrn v. Stengel zum Staatssekretär des Reichsjustizamtes hat folgender Depeschenwechsel zwischen dem Prinzregenten und dem Kaiser stattgefunden:

Leinobenz, 20. Aug. An Seine Majestät Kaiser Wilhelm, Berlin. Ich freue mich, meinen Staatsrat Herrn v. Stengel, den Du an die Spitze des Reichsjustizamtes zu berufen gebest, dem Dienste des Reiches zu überlassen und hoffe, daß es dessen bewährter Tüchtigkeit gelingen wird, sich in jener Stelle den großen Aufgaben gewachsen zu erweisen, welche für das fernere Gedeihen des Reiches und der Einzelstaaten heute von dringender Wichtigkeit sind. Leitold.

Der Kaiser erwiderte: Allengrabow, 22. August 1903. An Seine Königliche Hoheit den Prinzregenten von Bayern. Für Dein freundliches Telegramm sage ich Dir innigsten Dank; Du hältst wieder einmal Deine bewährte treue deutsche Gesinnung bedächtig, indem Du bereitwillig Deine wichtigen Beamten dem Reich zu Verfügung stellst. Möge dieses Opfer, welches Du und Bayern dem Reich bringen, beiden Ländern zum Segen gereichen. Deine Beamtenliste möge von Stolz erfüllt sein, zu einem so hohen verantwortungsvollen Amte einen Beamten dem Throne stellen zu können. Wilhelm.

Wie die Korrespondenz weiter meldet, hat der Prinzregent Herr v. Stengel in Genehmigung seines Entlassungsgesuches aus dem bayerischen Staatsdienste Titel und Rang eines bayerischen Staatsrats behalten und ihm den Verdienstorden des heiligen Michaels 1. Klasse verliehen.

Ausland.

Wien, 24. Aug. Mit dem Empfang Koloman Szells, Fitzas und Falts wurden heute die Empfänge ungarischer Politiker abgeschlossen. Nur der Oberbürgermeister Karanik wird übermorgen noch empfangen werden. Das Ergebnis ist nach der „Straßb. Post“, daß nahezu alle Politiker die Verwirklichung des Apollonischen nationalen Programms empfohlen haben. Dies wird jedoch von der Opposition als ungenügend, vom König als zu weitgehend angesehen. Man glaubt, daß die Kabinetsbildung einem jener Männer übertragen werden wird, die am wenigsten nationale Zugeständnisse verlangen. Es sind Dulacs, Hieronymi und Fitzo, doch würde jeder von ihnen im Parlament auf große Schwierigkeiten stoßen. Es dürfte höchstens in den Fragen des militärischen Unterrichts Zugeständnisse geben. In der Fahnenfrage und bezüglich der Dienstsprache soll alles beim Alten bleiben.

Paris, 24. Aug. Der Sicherheitsdienst hat heute auf Ansuchen der Staatsanwaltschaft in München den aus Nürnberg gebürtigen Johann Greifmayer, der zahlreiche Fälschungen angelegt ist, verhaftet. — Combes hat diesmal in Sanktes wieder einmal betont, daß er auf dem eingeschlagenen Weg weitermachen werde. — Nach der famole Marineminister Pelletan, dessen Tätigkeit hauptsächlich auf antarktischen Gebiet liegt, hat in Cherbourg kulturkämpferische Sprüche gemacht — beim Stapellauf eines

sich durch ein Mitglied des Kaiserhauses werde vertreten lassen.

Das Doktordiplom für Richard Strauß. Die Universität Heidelberg hat bekanntlich aus Anlaß ihrer Hundertjahrfeier neben Anderen auch den Kapellmeister an der Berliner Kg. Oper in Berlin zum Ehren-doktor der Philosophie promoviert. Aus dem Diplom sei hier die Begründung der Auszeichnung wiedergegeben; sie lautet in deutscher Uebersetzung: (Richard Strauß), der die der Poesie eng verflochtene Kunst der Musik durch bedeutsame Neuerungen und außerordentliche Kunstfertigkeit derart vermehrt und gefördert hat, daß sein Name in unserer Zeit unter den deutschen Musikern den ersten Rang einnimmt. Die öffentliche musikalische Meinung dürfte sich diesem ungenügend ehrenden Urteil wohl rühmlich anschließen.

Neunter internationaler Geologen-Kongress in Wien. Am 22. d. M. trat die internationale Geographisch-geologische Kommission im geologischen Institut der Wiener Universität zu einer Sitzung zusammen, in welcher über grundlegende Fragen für die Einheit in der Geographischen Forschung beraten wurde. Sodann fand im großen Saal eine Versammlung statt, die nachmittags ihre Fortsetzung fand. Der Tag wurde durchwies Referaten über die Geographischen Lagerungen gewidmet.

Vergleichen. Der f. Bezirksrat a. D. Dr. A. G. Vredauer in München feiert am 26. August sein siebenzigjähriges Doktorjubiläum. — Am 11. Oktober wird in Wien zugleich mit dem „Musikvereinstag“ auch die Gesellschaft der Bibliophilen ihre Jahresversammlung abhalten. — In Weimar ist durch eine Feuersbrunst die Bibliothek, die Gemäldesammlung und sämtliche literarische der Archäologie und der Veröfentlichung des Platen'schen Nachlasses gewidmeten Arbeiten von Dr. Ludwig von Scheffler zerstört worden. Die zwei ersten Bände des Nachlasses von Platen sind bereits erschienen.

Schiffes; eine sehr passende Gelegenheit. Er erklärte, die Marine dürfe nicht mehr eine Bildungsanstalt für Offiziere sein, die von Dominikanern und Griechen erogen, ihren Degen in den Dienst der Reaktion stellen. Die Rede des Ministers, der schließlich versicherte, daß die Regierung das Kongregationsgesetz entschieden durchzuführen gewillt sei, wurde beifällig aufgenommen. Petersburg, 24. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind von den Wandern nach Peterhof zurückgekehrt.

In Belatrinodlaw ist ein großer Ausstand ausgebrochen, der zu Unruhen führte. Nach amtlichen Nachrichten wurden bei der Unterdrückung der statgefundenen Unordnungen 4 Personen getötet, 12 verletzt. Der Gouverneur teilte den Arbeitern mit, daß bei Beginn der Arbeit auf allen Fabriken und Eisenbahnwerkstätten, der am 24. August erfolgt, die Arbeitswilligen gegen Gewalttätigkeiten der Ausständigen geschützt werden sollen.

Konstantinopel, 24. Aug. Der Italiener, der als „Staur“ beschimpft wurde, ist der Konsul in Monastir. Türkische Offiziere haben ruhig zu. Der italienische Postkoffer wurde sich deshalb mit einer energischen Vorstellung an die Postre. — Das russische Geschwader verließ die türkischen Gewässer. Ueber den Einbruch, den das Erscheinen des Geschwaders bei der dortigen Bevölkerung hervorrief, liegen heute interessante Meldungen vor. Die muslimanische und griechische Bevölkerung flüchtete, gab und Gut zurücklassen, panikartig in das Innere. Die Bulgaren, welche die verlassenen Dörfer in Brand steckten, versammelten sich dagegen in großen Scharen an der Küste; sie glaubten, die Stunde der Befreiung habe geschlagen. Revolutionäre Stände wurden entfaltet und dem Geschwader stürmische Jublungen beizufolgt. — Der Sultan hat dem Kaiser von Rußland, und die Fortie der russischen Regierung für die Unterstützung der russischen Flotte vor Niada gedankt.

Queenstown, 24. Aug. Kaum war das deutsche Schulschiff „Stoß“ hier in Irland angelangt, als auch schon eine Schlägerei und Sticheerei zwischen britischen Soldaten und deutschen Matrosen stattfand, bei der ein Soldat und ein Zivilist tödlich verletzt wurden. Die Deutschen sollen übrigens von den Engländern angegriffen worden sein. Der eigentliche Feind war allerdings wieder einmal der Alkohol. Die Polizei erludte aus Veranlassung der Wiederholung der Unruhen den Kommandanten des „Stoß“, seine Leute nicht mehr an Land zu lassen. Die englischen Soldaten sollen in den Koffern behalten werden. „Stoß“ tritt morgen die Weiterreise nach Bilbao an.

Baden.

Karlsruhe, 24. August.

Der gelbe Reid

ist ein schlechter Berater. Das scheinen verschiedene nationalliberale und evangelische Bundesblätter nicht zu bedenken bei ihren Verichten über die Katholikenverleumdung in Köln. Wie eine Herde Gassenjungen, welche die Vorübergehenden Revue passieren lassen und über jeden eine drohliche oder freche Bemerkung machen, so ist die gegnerische Presse daran, alles zu bekritteln und zu begehren, was mit der Verleumdung in Köln zusammenhängt. Das ist eine alte Leberung unserer Gegner. Sie ärgern sich eben furchtbar über diese große Meereshand der Katholiken, die sich Jahr für Jahr glänzend darstellt und weil sie selbst ihr nichts ähnliches zur Seite stellen können, so schimpfen sie wie die Hochpatzen und werfen schließlich mit Rot wie die Gassenjungen.

Nur jeder Zeile des folgenden Artikels, den wir der „Bad. Landesztg.“ entnehmen, schimmert grüngerlicher Reid hervor. Er möge hier im ganzen Wortlaut folgen zu Ruh und Frommen aller, welche das Wort recht kennen lernen wollen. Sie schreiben:

Das heilige Köln rühmt sich mit Recht für den bevorstehenden Katholikentag. Der Ausfall der letzten Reichstagswahl hat zwar erwiesen, daß die Mehrzahl der wahlberechtigten Bürger nicht zur Fahne des Ultramontanismus schwört. Im so eifriger bemüht man sich, aller Welt in diesem Zusammenhang zu zeigen, daß Zentrum am Rhein doch noch Trumpf ist. Ein Mitarbeiter der „Egl. W.“ hat einen Blick auf das reichhaltige Programm geworfen und gefunden, daß es ganz fabelhaft ist, was hier in vier Tagen geboten und geleistet werden soll. Das geht über die Kraft normaler Menschen. Man will offenbar Aufsehen erregen und bei Regierung und Volk Eindruck machen. Man will Parteien anammeln und Wahlerfolge erzielen. Ob in diesem Rahmen gründliche Arbeit getan werden kann, ist bezweifelhaft. Als etwas bezüglich Katholikentag bei katholischen Kaufleuten, Bedienten und Bahnarbeitern, die am 1. September in Köln zusammenkommen, die Katholiken Schornsteinfeger, Schuhmacher und Erbsenbehalter hingu. Ein Verband „geselliger Vereine katholischer Richtung“ ist ja schon vorhanden. Wäre das Ganze nicht ein kirchlich-politischer Vorwand, so könnte man leicht nach dem Programm auf den Gedanken kommen, es handle sich um eine konzernartige Darbietung studentischer Freuden und Genüsse. Nicht weniger als fünf solenne Kommerze sind für die Mitglieder der verschiedenen akademischen Korporationen offiziell angesetzt. Die Veranstalter des Katholikentages haben untrüglich ein feines psychologisches Verständnis. Neben den schaulustigen Volkswaffen dürfen die Gebildeten nicht fehlen. Wer wie sollen diese Leute begehrt werden? Man stellt den von grämlichen Stillsternum Bedienten eine Wiederauffrischung fröhlicher studentischer Erinnerungen im Kreise der alten Kommilitonen in Aussicht. Dann kommen sie alle und zeigen beim ersten Anblick ihre tiefste Ergebenheit gegen die weltbeherrschende Macht des Papsttums. Etwas Jellam nimmt sich neben den vielen Kommerzen die „Versammlung des Priester-Abstinenzbundes und des Internationalen Katholischen Komitees gegen den Alkoholismus“ aus. Die Abstinenz werden für ihre Bestrebungen jedenfalls ein weites Arbeitsfeld finden.

Es ist doch stark! Jeden Katholiken muß diese Frechheit anwidern, mit der hier von der katholischen Kundgebung gesprochen wird. Wir Katholiken können eben nichts tun, ohne daß die Gegner ihre häßliche Frage dazu drehen. Was hat denn der Katholikentag der „Egl. Rundschau“, was hat er der „Bad. Landesztg.“ angetan, daß sie sich in dieser giftigen Weise über ihn äußern? Haben diese Blätter nicht bedacht, daß es eine unerhörte Verschimpfung der katholischen Gebildeten ist, die zum Katholikentag gehen, wenn man von ihnen sagt, sie kämen der Studentenheide, des „Krautes“ wegen nach Köln. Wui Schande über eine derartige Schmähfucht! Das ist die noble Kampfesweise dieser Blätter der national-liberalen Partei und des evangelischen Bundes. Es gehört viel dazu, um den für ihren katholischen Glauben begeisterten Männern nachzujagen, sie brauchten Biergläser und Studentenmützen als Antriebskraft! Nebenbei ist diese Latit versucht

Summ. Bei den letzten Reichstagswahlen wurde allgemein die Erfahrung gemacht, daß besonders gebildete Katholiken, die bisher als liberal galten, zum Zentrum gingen. Selbst Nationalliberale wie Herr Ammon geben das ihren Parteigenossen zu bedenken. Nun, das beste Mittel, um diese dem Liberalismus wieder zu gewinnen, ist das von der „Egl. Rundschau“ und der „Bad. Landesztg.“ angewendete. Man schmähst sie ob ihrer Gesinnung und sagt von ihnen, eine Kneipe gebe ihnen über ihre katholische Ueberzeugung. Das ist ja sehr nobel und zugleich verflämmt geschmeilt! Man könnte fast glauben, diese Latit sei Kuhschweizer Latit.

Um eines möchten wir diese neidigen Herren noch bitten: sie möchten doch ja mit dieser Latit ruhig weiterfahren und weiter jede katholische Kundgebung verhöhnen und herunterreißen. Wenn sie es mit etwas mehr Geift und Verstand täten, als wie oben gezeigt, so könnte das nichts schaden. Auf diese Weise öffnen sie nämlich jenen immer mehr die Augen, welche auch heute noch glauben, man könne auf katholisch sein und doch zugleich der national-liberalen Kulturkämpferpartei angehören. Wir schauen mit Freude zu, wie eine gewisse unheilbare Verdummung bei den Nationalliberalen immer mehr um sich greift und eine Dummheit um die andere hervorbringt. Nur so weiter!

Totales.

Karlsruhe, 24. August.

Katholischer Männerverein „Confratria“. Die verehrlichen Mitglieder werden auch an dieser Stelle auf den morgigen Vereinsabend aufmerksam gemacht, da die Tagesordnung neben wichtigen Mitteilungen ein kleines Referat über „Das gewerbliche Arbeitsleben und die Hälfte am Ende des Mittelalters“ enthält.

Neueste Nachrichten.

Karlsruhe, 24. Aug. Die sozialdemokratische Partei Badens hielt gestern hier eine Landtagswahlkonferenz ab, zu der Vertreter des Landesvorstandes, der wichtigeren badischen Wahlkomitees und der beiden Parteigänge, sowie die Landtagsabgeordneten und die Kandidaten der im Vorbergründ des Interesses stehenden Wahlbezirke erschienen waren. Einleitend wurde lt. „Volksst.“ die gegenwärtige politische Situation im Lande erörtert und danach die Grundzüge für das taktische Verhalten der sozialdemokratischen Partei in den einzelnen Bezirken aufgestellt. Die endgültige Entscheidung, die erst nach vollständigem Aufmarsch der bürgerlichen Parteien möglich ist, wurde in allen vorerw. noch zweifelhaften Fällen dem Landesvorstand überlassen. Ueber die Frage der eigenen Druckerei des „Volksst.“ wurde mitgeteilt, daß die erforderlichen finanziellen Mittel nun gesichert sind. Das Unternehmen soll eine Form einer offenen Handelsgesellschaft erhalten und mit dem 1. April nächsten Jahres ins Leben treten.

Berlin, 25. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Nach dem „Reichsboten“ vom 20. August soll es auf Grund einer Vorhellung, die der evangelische Oberkirchenrat in der Jesuitenfrage an allerhöchster Stelle erhoben habe, zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Kaiser und dem Reichstanzler gekommen sein. Hierbei habe sich der Kaiser beklagt, daß er über die wahre Stimmung des Landes falsch unterrichtet gewesen sei, und befohlen, die preussischen Stimmen im Bundesrat nicht für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes geltend zu machen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Mitteilung des „Reichsboten“ auf Erfindung beruht.“

Offen, 25. Aug. In sämtlichen Bezirken des Ruhrgebietes fanden wieder große Bergarbeiterversammlungen statt, in denen Beschwerden beraten wurden. Das Resultat war das Festhalten der Arbeiter an den Forderungen gegenüber den Besonderenverwaltungen.

Konstantinopel, 24. Aug. 800 Muhammedaner und 60 griechische Flüchtlinge aus den von den Russen niedergebrannten Dörfern Waskito, Potahnac und Zniada am Schwarzen Meer reisen auf Kosten des Sultans im Lazarett von Romak. — Die neu einberufenen Mediekmannschaften in Bizanz gebären sich sehr unbotmäßig. Sie feuern Schüsse in den Straßen der christlichen Bevölkerung ab. Im großen Vorgründ wandte sich der Konsul an die russische Mutesariff. Nach Ansicht der maßgebenden diplomatischen Kreise war die Einberufung der abenländischen Mediekmannschaften eine gefährliche Maßregel der Forcie, denn die Mannschaften sind stets unbotmäßig und zu Ausschreitungen geneigt. Eine bei Bizanz zwischen Bizanz und Wadia am Schwarzen Meer aufgetauchte Bande der russländischen bedrohte Bizanz, dessen Bewohner telegraphisch um Hilfe baten. Eine zur Verfolgung der Anjurgenten ausgesandte Abteilung von 20 Mann geriet in einen Hinterhalt und wurde aufgerieben. Es wurden Hilfstruppen abgefordert. — General Edib Pascha, der nach dem Eisenbahnattentat des Kapitän Athanas bei Sinak das Vilayet Adrianopel erfolgreich von dem dort herrschenden Mördermengen fährte, wurde mit dem Ueberwachen des Dienstes für die Orientbahnlinie Konstantinopel-Adrianopel betraut. Aus diesem Grunde wurden vier weitere Bataillone seinem Kommando unterstellt.

Widapeft, 25. Aug. (Brand eines Warenhauses.) In dem Pariser Warenhaus von der Wiener Firma Goldberg gestern abend 7 Uhr infolge Kurzschluß in einem Schaufenster ein Brand aus. In dem Schaufenster war auch eine Gasleitung, jedoch eine Explosion erfolgte und sofort das ganze Haus in Flammen stand. Das erst vor einigen Jahren erbaute, sehr große Warenhaus enthielt in den ersten beiden Stockwerken Warenlager und der 3. und 4. Stock waren bewohnt. Es spielten sich schreckliche Szenen ab, da die Menge der Käufer auf einmal nach dem Ausgang drängte und aus den oberen Stockwerken keine Rettung mehr möglich war. Von 17 Personen, die durch die Fenster auf das von der Feuerwehr und Militär gebaltene Sprungtuch sprangen sind 9 getötet und 8 schwer verletzt worden. Um Mitternacht machte Feuerwehr und Militär große Anstrengungen, der Verbreitung des Feuers Einhalt zu tun. Unter den schwer Kranken in dem gegenüber liegenden Rodus-Spital brach eine Panik aus. Nach amtlicher Feststellung sind bei dem Brandunglück in dem Goldberger Warenhaus durch Sprung aus dem Fenster 15 Personen ums Leben gekommen, 16 wurden verletzt, davon 9 schwer. Im ganzen kamen 25 Menschen in den Flammen umgekommen sein. Unter den Toten befinden sich auch die Frau und der Sohn des Geschäftsinhabers. Der Schaden beträgt 4 Millionen.

Zürich, 25. Aug. Ein schwerer Sturm auf dem Züricher See richtete viel Unglück an. Zahlreiche Boote sind gescheitert, drei Personen ertrunken.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 25. August.

Stadtgastentheater. Der große Erfolg, den Fräulein Aurelie Redy mit ihrem ersten Gastspiele als „Kurbiere“ in „Orpheus in der Unterwelt“ erlangt, hat die Direktion veranlaßt, noch ein weiteres Gastspiel anzusetzen, und zwar wird Fräulein Aurelie Redy heute (Dienstag) abend die „Mimosa“ in der „Geißa“ singen, worauf wir speziell aufmerksamkeit machen wollen. In dieser Vorstellung wird sich auch unser allbeliebtester Komiker Herr Kernerer von dem beliebigen Publikum verabschieden.

Von Hochschulen. Am 22. August waren 40 Jahre verfloßen, seit Geh. Rat Professor Dr. O. Schade auf der Universität in Rönigsberg seine Lehrtätigkeit als o. Professor begann. — Der o. Professor der allgemeinen und österreichischen Geschichte an der Technischen Hochschule in Wien, Dr. A. Fournier, wurde zum o. Professor der allgemeinen Geschichte an der Universität Wien ernannt.

Der Enthüllung des Wagner-Denkmal in Berlin wird Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern nicht beiwohnen. Der Prinz betonte in einer Unterredung, er habe, ohne sich um Interna zu kümmern, insolge seiner Aufgabe für Wagner die ihm angedotene Ehrenstellung als Protektor und Ehrenmitglied des Berliner Richard Wagner-Denkmal-Komitees angenommen, in der Voraussetzung, daß die Wagner'sche Familie die Berliner Wagner-Denkmalfeier sanktioniert habe. Das sei ja leider nicht der Fall; das sei ebenjensomig der Fall, wie die angekündigte Mitwirkung des Münchener Hofoperndirektors bei dieser Feier; hierzu hätte doch vor allen Dingen der Prinz-Regent seine Genehmigung erteilen müssen, diese wäre auch erforderlich, wenn er, der Prinz, offiziell der Berliner Feier hätte beiwohnen wollen. Im übrigen hätte er gehört, daß auch der Kaiser vermutlich nicht bei der Feier anwesend sei und

